

Steven Bloom
Stellt mir eine Frage
Roman

Deutsch von Silvia Morawetz

Leseprobe



WALLSTEIN VERLAG

Legen zwei sich zusammen nieder, so wird ihnen warm; aber einem einzelnen, wie soll es ihm warm werden?

Prediger Salomo, 4,11

Alles ist Gottes Werk, doch der Mensch ist nicht imstande, die Vorgänge zu ergründen, die sich abspielen unter der Sonne.

Prediger Salomo, 8,17

Wenn die da den dritten Weltkrieg draus machen, was dann? sagte Meyer Woolf.

Also geht sein Freund rüber und sagt, wieso bekreuzigst du dich dauernd? sagte Archie Feinstein. Sagt der *shiker*, soll ich den *goyim* die Befriedigung geben, einen jüdischen Suffkopf zu sehen, möchtest du das?

Sehr witzig, sagte Jack Goldfarb. Jemand einen Kaffee?

Benny Kubbleman schicken sie, der soll's richten, sagte Meyer Woolf. Haben die nichts Besseres zu tun als ausgerechnet ein Kind wie Benny Kubbleman nach Korea zu schicken, wo er totgeschossen wird?

Nicht so hastig mit den jungen Pferden, Meyer, sagte Archie Feinstein.

Von Korea hat der noch nicht mal *gehört*, sagte Meyer Woolf.

Heißt also, kein Kaffee, Meyer, sagte Jack Goldfarb. Izzy?

Izzy schüttelte den Kopf.

Bring mir halt einen Limonensprudel mit, sagte Archie Feinstein.

Wir haben da drüben nichts verloren, sagte Meyer Woolf, als Jack Goldfarb gegangen war. *Benny* hat da drüben nichts verloren.

Was soll der Junge denn machen? sagte Archie Feinstein. Soll er sich vor der Einberufung drücken, möchtest du das? Hast doch gesehen, wie er die ganze

Zeit den Kopf hat hängenlassen. Ein bißchen Aufregung, genau das braucht er.

Ist hier alles so wohlgeordnet, sagte Meyer Woolf, daß wir auf der ganzen Welt herumrennen müssen?

Weißt du, Meyer, sagte Archie Feinstein, mit solchen Reden könnte es schnell mal brenzlig für dich werden. Spaß beiseite, aber wenn nicht wir es wären, könntest du ernstlich in Schwierigkeiten kommen. Und soviel wir wissen, ist die ganze Sache dort eh vorbei, bevor Benny überhaupt hinkommt.

Genau wie beim ersten Weltkrieg, sagte Meyer Woolf. Wer hat da nicht alles erzählt, bis Weihnachten ist es eh vorbei?

Stimmt doch auch, sagte Archie Feinstein, die haben bloß nicht dazugesagt, in welchem Jahr.

Sehr witzig, sagte Meyer Woolf. Nur für uns war es nicht witzig.

Meyer, Meyer, sagte Archie Feinstein. Bitte, nicht die Schützengräben. Erster Weltkrieg, das haben wir schon hundertmal gehört. Kennst du den über den mageren Juden in der englischen Armee, der alle Tage wieder mit neun deutschen Gefangenen ankommt?

Jack Goldfarb stellte einen Limonensprudel vor Archie Feinstein hin, und der trank ihn gierig.

Wir hatten bei dem *damals* nichts verloren, sagte Meyer Woolf, und wir haben bei dem *heute* nichts verloren.

Archie Feinstein rülpste.

Will der General also wissen, wie er das anstellt, sagte er.

Archie, bitte, sagte Meyer Woolf, du gehst mir auf den Wecker. Es ist mein Ernst.

Okay, okay, sagte Archie Feinstein. Soll ich was in der Jukebox aussuchen? Wie wär's mit »Goodnight, Irene«?

Meyer Woolf schüttelte den Kopf.

Schau, sagte Archie Feinstein, wozu soll das gut sein, daß wir hier hocken, als würden wir *schirwa* sitzen? Wenn ich alles ernst nähme, was ich in meinem Taxi zu hören kriege, würde ich verrückt. Grad heute erzählt einer seinem Freund, dass er sich operieren lassen muß, an einer Stelle, an die möchte man nicht mal *denken*.

Bitte, Arch, sagte Jack Goldfarb, erspar uns die Details. So was schlägt mir auf den Magen.

Ich sag ja bloß, sagte Archie Feinstein, wenn man bestimmte Dinge auf sich zukommen sieht, ist es besser, man wechselt die Straßenseite und geht rüber in die Sonne. Also, wer wirft heute für die Dodgers?

Newk, sagte Jack Goldfarb.

Worauf warten wir dann noch? sagte Archie Feinstein.

Ich dachte, deine Frau hätte ein Machtwort gesprochen, sagte Jack Goldfarb.

Erstens mal, sagte Archie Feinstein, ist Machtwörter sprechen mein Job, und zweitens mal ist sie ihre Schwester besuchen, die wohnt am Grand Concourse.

Klar, sagte Jack Goldfarb. Wir könnten bei Key Food vorbeigehen und uns ein paar Bier holen.

Weißt du, Meyer, sagte Archie Feinstein, es wäre nicht das Schlechteste, wenn du ein bißchen was über Baseball lernen würdest. Komm doch einfach mit.

Brot und Spiele, schon mal gehört, ja? sagte Meyer Woolf.

Ich weiß nicht, worauf du hinauswillst, sagte Archie Feinstein.

In der Antike, sagte Meyer Woolf, haben die römischen Kaiser Shows veranstalten lassen, damit die Leute ihre Sorgen vergaßen.

Und, ist das schlecht? sagte Archie Feinstein.

Geh, sagte Meyer Woolf. Sieh dir Baseball an.

Izzy? sagte Archie Feinstein.

Nicht heute abend, Archie, danke, sagte Izzy.

Falls jemand seine Meinung noch ändert, sagte Archie Feinstein, ihr wißt ja, wo ich wohne.

Als Jack Goldfarb und Archie Feinstein gegangen waren, legte Meyer Woolf die Hände auf den Tisch und beugte sich vor.

Glaubst du, ich wollte heute abend weggehen? sagte er. Geh zu Sam's, sagt sie zu mir. Du machst mich verrückt, wenn du hier herumsitzt. Das stimmt. Wenn ich nicht da bin, schaltet sie das Radio ein, sie bügelt, sie macht sauber, sie beschäftigt sich.

Er zog eine Serviette aus dem Spender und tupfte sich die Stirn ab.

Was, wenn, Gott behüte, sie es *hat*, Izzy? Wenn Sonya was zustößt, ist es aus mit mir.

Stürzt ein Jude einen Berghang hinunter, kriegt im letzten Moment aber noch einen Busch zu fassen, an

dem er sich festhalten kann. Und als er da hängt, ruft er: Gott, Gott, hilf mir. Auf einmal ertönt von oben eine Stimme: Wenn du an mich glaubst, laß den Busch los. Was? sagt der Jude. Ich bin der Herr, dein Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde. Wenn du an Mich glaubst, laß den Busch los. Moment mal, sagt der Jude, ist nicht noch jemand da oben, mit dem ich reden kann?

Sagst mir halt, welche Zeit, sagte Archie Feinstein, und ich hol dich ab.

Bitte, Archie, sagte Meyer Woolf, nimm das Geld, du mußt auch leben.

Bitte, Meyer, sagte Archie Feinstein, beleidige mich nicht.

Meyer Woolf legte die Dollarscheine wieder in seine Brieftasche.

Weißt du denn schon irgendwas? sagte Archie Feinstein.

Meyer Woolf schüttelte den Kopf.

Es hängt alles davon ab, wie sich Sonya fühlt, sagte er.

Dann sehen wir uns heute abend bei Sam, sagte Archie Feinstein. Paß auf ihn auf, Izzy.

Wir schauen mal im Geschenkeladen, sagte Meyer Woolf, als Archie Feinstein davongefahren war. Vielleicht finde ich eine Topfpflanze. Aus Blumen hat sich Sonya nie was gemacht.

In dem Geschenkeladen gab es Blumen und Bonbonnieren und Zeitschriften, aber keine Topfpflanzen.

Ich frag mal lieber, sagte Meyer Woolf.

Er ging langsam zum Ladentisch.

Entschuldigen Sie, Miss, sagte er.

Ja? sagte die Frau hinter dem Tisch. Womit kann ich Ihnen helfen?

Ich habe nach einer Pflanze gesucht, sagte Meyer Woolf.

Wir haben sehr schöne Blumen, sagte die Frau.

Eine Pflanze, sagte Meyer Woolf. Etwas, was wir nach Hause mitnehmen können.

Soll es für Ihre Frau sein? sagte die Frau. Was ist ihre Lieblingsfarbe?

Was ist sie, ein Kind, daß sie eine Lieblingsfarbe haben muß? sagte Meyer Woolf.

Wenn sie sich anzieht, sagte die Frau, welche Farbe trägt sie gern?

Schauen Sie, Miss, sagte Meyer Woolf, ich möchte eine Topfpflanze, die ich meiner Frau mitbringen kann. Blumen brauchen wir nicht.

Wie wäre es mit einer Bonbonniere? sagte die Frau.

Das darf sie nicht, sagte Meyer Woolf.

Dann lassen Sie mich Ihnen zeigen, was wir an Obst haben, sagte die Frau. Bitte folgen Sie mir.

Meyer Woolf und Izzy folgten der Frau an Regalen mit Grußkarten vorbei. Izzy blickte zur Seite. Der Rock der Frau war viel zu eng.

Sie hob einen Korb hoch, gefüllt mit Bananen, Äpfeln, Orangen und Trauben.

So etwas ist sehr beliebt, sagte die Frau. Nur zwei fünfundneunzig.

Nichts für ungut, Miss, sagte Meyer Woolf, aber im Obstladen müßte man dafür keine fünfzig Cent ausgeben.

Behutsam stellte die Frau den Korb wieder hin.

Dann vielleicht eine Karte mit Genesungswünschen, sagte sie. Wir haben sehr schöne für nur einen Vierteldollar.

Ihr Pullover war ebenfalls viel zu eng.

Celia saß bei Sonya am Bett.

Zwei fünfundneunzig wollten die für einen Obstkorb haben, sagte Meyer Woolf, das war Straßenraub, deshalb komm ich mit leeren Händen.

Zwei fünfundneunzig? sagte Sonya. Die haben wohl gedacht, Rockefeller kommt zu ihnen rein?

Meyer Woolf nahm Sonyas Hand und preßte sie sich ans Gesicht.

Wer kommt mit leeren Händen? sagte er.

Du bist da, sagte Sonya, reicht das nicht? Und, Izzy, es war sehr nett von dir, auch zu kommen. So ein *schlep*.

Archie Feinstein hat uns mit dem Taxi hergefahren, sagte Meyer Woolf, aber er wollte keinen Penny dafür haben.

Kommt man ins Krankenhaus, sagte Sonya, dann erfährt man, wie die Menschen sind. Celia, Liebes, tu mir einen Gefallen und frag Mrs. Cohen, ob wir uns ihren Stuhl borgen dürfen. Mrs. Greenbergs Stuhl können wir uns auch borgen. Keine Sorge, du weckst sie nicht auf, sie haben ihr was gegeben, damit sie schlafen kann.

Na, sagte Sonya, als alle saßen, da sind wir ja wieder alle beisammen. Wie lange ist das her mit unserem gemeinsamen Abendessen?

Mir ist, als wär's gestern gewesen, sagte Meyer Woolf.

Sobald ich wieder zu Hause bin, sagte Sonya, seid ihr alle zu rumänischem Schmortopf und Kartoffel-*latkes* eingeladen.

Wie lange sollen die Tests denn dauern? sagte Meyer Woolf.

Mr. Horowitz möchte mich mindestens eine Woche hierbehalten, sagte Sonya.

Eine *Woche*? sagte Meyer Woolf. Tests dauern eine *Woche*?

Wenn es eine Woche dauern soll, sagte Sonya, dauert es eben eine Woche. Jetzt mal zu deinem Abendbrot, essen kannst du bei Sam. Und, Izzy, du paßt auf ihn auf, absolut keinen Kuchen.

Okay, dauert es eben eine Woche, sagte Meyer Woolf. Was hat er noch gesagt?

Er hat mir den erzählt, wo der Einwanderer in Poughkeepsie anrufen will, Ferngespräch, sagte Sonya. Kennst du den, Celia, wo der Einwanderer in Poughkeepsie anrufen will, Ferngespräch?

Celia schüttelte den Kopf.

Izzy könnte den erzählen, sagte Meyer Woolf, allerdings ist Izzy nicht der Mensch, der Witze erzählt. Ihm kann man keinen erzählen, den er nicht schon gehört hätte, aber selber einen erzählen – keine Chance.

Sieht so aus, als bleibst dann nur du, Meyer, sagte Sonya.

Eine Bitte von höchster Stelle, sagte Meyer Woolf, wer kann die abschlagen? Der Einwanderer wählt

also das Fernsprechamt und sagt, er will ein Ferngespräch mit Mendy Finkelkraut – persönlich – in Poughkeepsie anmelden. So, wie er das ausspricht, wird die Frau bei der Vermittlung natürlich nicht schlau daraus. Deshalb sie, und wie buchstabiert sich das, Sir? Und er, hören Sie, Lady, wenn ich wüßte, wie sich das buchstabiert, würde ich eine Postkarte schreiben.

Sonya lächelte breit.

Jetzt erzähl den über Pincus Feldman, sagte sie.

Erst erzähl du mir mal, wie das Essen hier ist, sagte Meyer Woolf. Ist es für Menschen zumutbar?

Ein paar Pfund abzunehmen könnte ich schon vertragen, sagte Sonya. Das wird wie eine Woche im Spa.

Du mußt schauen, daß du bei Kräften bleibst, sagte Meyer Woolf.

Wer braucht Kräfte? sagte Sonya. Hier drin rühr ich keinen Finger. Den von Pincus Feldman erzählen ist dir wohl nicht danach?

Noch eine Bitte von höchster Stelle, sagte Meyer Woolf.

Manchmal ziert er sich ein bißchen, sagte Sonya.

Vor anderen Leuten, sagte Meyer Woolf, soll ein Ehemann seiner Frau ja nicht widersprechen, darum sag ich zu diesem Zieren mal nichts. Hören wir statt dessen den über Pincus Feldman. Pincus ist nicht mehr der Jüngste, als seine Frau Bessy, fünfzig Jahre Elend hat sie ihm bereitet, schließlich das Zeitliche segnet. Und da sagt er sich, das ist es, meine letzte

Chance, fünfzig Jahre lang hab ich für diese Frau gesorgt, es ist Zeit, daß ich mir selbst mal etwas Gutes tu. Er hebt seine Ersparnisse von der Bank ab, zieht nach Florida, kauft sich neue Sachen, läßt sich die Haare färben und fängt eine Diät an, urplötzlich ist er ein ganz neuer Mensch. Und jedesmal, wenn er jemanden aus der alten Nachbarschaft trifft, reißt der die Augen auf und sagt: *Na so was*, Pincus Feldman, du siehst so jung aus, ich hab dich gar nicht wiedererkannt.

Nach einer Weile lernt er ein Mädchen kennen, und sie verlieben sich. Auf der Stelle beschließen sie, sie wollen heiraten. Endlich, nach fünfzig Jahren mit Bessie, Tag und Nacht hat sie ihn gepiesackt, ein bißchen Glücklichein. Es ist allerhöchste Zeit.

Meyer könnte ins Fernsehen, sagte Sonya. Hab ich immer zu ihm gesagt.

Meyer Woolf lächelte.

Aber, sprach er weiter, am Tag vor der Hochzeit wird Pincus beim Überqueren der Straße von einem Bus überfahren. Schwuppdwupp ist er schon im Himmel, und natürlich verlangt er, den großen Boß zu sprechen, da muß ein Irrtum vorliegen. Und sie bringen ihn ins Büro des großen Bosses, und Pincus beschwert sich. Ist das fair, frag ich dich, hältst du das wirklich für fair? Ihre Zeit ist um, Mister, sagt der große Boß, Ihre Zeit ist um. Aber ich hab fünfzig Jahre lang für Bessie gesorgt, sie hat mir keine Minute Ruhe gelassen, und das erste Mal, daß ich etwas Glück hab, *rums*, von einem Bus überfahren. Da reißt

der große Boß die Augen auf und sagt: Na so was, Pincus Feldman, du siehst so jung aus, ich hab dich gar nicht wiedererkannt.

Meyer im Fernsehen, sagte Sonya, da wär Milton Berle seinen Job los.

Sie übertreibt ein bißchen, sagte Meyer Woolf. Bist du sicher, daß du keinen Hunger hast? Was gab es denn zu Mittag?

Keine Ahnung, sagte Sonya. Ich hab's mir angesehen und den Deckel gleich wieder draufgemacht.

Die schicken Essen rein, sagte Meyer Woolf, damit du es ißt.

Wenn ich Appetit hab, sagte Sonya, werd ich schon essen. Celia, erzähl uns was von deiner Arbeit.

Was möchtest du denn wissen, Tante Sonya? fragte Celia.

Was Interessantes, sagte Sonya. Meyer, Gott segne ihn, möchte über meine Gesundheit sprechen. Bloß wenn man im Krankenhaus liegt, möchte man wissen, was *draußen* vor sich geht.

Es ist alles ziemlich wie immer, Tante Sonya, sage Celia.

Hast du deinem Chef die Litwak-Witze erzählt? sagte Meyer Woolf.

Entschuldige, Onkel Meyer, sage Celia. Ich bin eigentlich nicht gut im Witzeerzählen.

Hat er Familie, dein Mr. Levinson? sagte Sonya.

Eine Frau, sagte Celia.

Kinder keine? sagte Sonya.

Celia schüttelte den Kopf.

Oj joj joj joj, sagte Sonya. Bei uns hat es an mir gelegen.

Meyer Woolf gab Sonya einen Klaps auf die Hand.

Autsch, Meyer, sagte Sonya.

Wenn du noch mehr willst, sagte Meyer Woolf, red ruhig weiter. Hundertmal haben wir das schon besprochen.

Aber du hast doch Tests machen lassen, Sonya.

Tests, schmests, sagte Meyer Woolf. Wenn du darüber reden willst, wer schuld ist, kannst du gleich *Gott* sagen.

Scht, Meyer, sagte Sonya.

Wer denn sonst? sagte Meyer Woolf. Es ist genau wie bei Pincus Feldman. Glaubst du, *Gott* weiß immer, was Er tut?

Schlägt der bei einem Spiel vier Homeruns, und am nächsten Tag haut er dauernd daneben, sagte Jack Goldfarb. Wie soll man das verstehen? Ich meine, den einen Tag macht Hodges nicht einen Fehler, und den nächsten Tag kriegt er nichts hin.

Ich versteh dein Problem nicht, sagte Archie Feinstein.

So kompliziert ist das doch nicht, sagte Jack Goldfarb. Steht ein Spieler am Schlagmal, was soll er machen?

Einen Treffer, sagte Archie Feinstein.

Einen Homerun, sagte Jack Goldfarb.

Genau, sagte Archie Feinstein, vier-, fünfhundert Homeruns pro Saison.

Einen Homerun schlagen, das wird von ihm *erwartet*, sagte Jack Goldfarb. Der Pitcher soll den Batter aus machen, und der Batter soll einen Homerun schlagen.

Ich weiß immer noch nicht, worauf du hinauswillst, sagte Archie Feinstein. Vielleicht mußt du einen Happen essen, um deine Gedanken zu ordnen.

Ne, sagte Jack Goldfarb. Ich hab heute im Laden soviel *genoscht*, ich krieg keinen Bissen mehr runter.

Nicht mal ein paar Kugeln Sahne-Pekannuß-Eis mit Schlagsahne? sagte Archie Feinstein.

Verlockend, sagte Jack Goldfarb, aber jedesmal,

wenn ich mir die Hose anziehen will, ist es wie dritter Weltkrieg.

Apropos dritter Weltkrieg, sagte Archie Feinstein. Hätte ich beinahe vergessen. Ich hab wieder eine Karte von Benny gekriegt.

Er beugte sich ein wenig zur Seite und zog eine Postkarte aus seiner Gesäßtasche.

Wieder eine Braut? sagte Jack Goldfarb.

Was sonst? sagte Archie Feinstein.

Er zeigte die Postkarte Jack Goldfarb und Izzy.

Auch gar nicht sein Typ, sagte Jack Goldfarb. Kannst du die Schrift lesen?

Kann's nicht erwarten, daß es losgeht, las Archie Feinstein. Rechne mindestens mit Ehrenmedaille. Grüße an die Jungs bei Bald Sam vom Obergefreiten Benny Kubbleman.

Dieselbe verrückte Nuß wie immer, sagte Jack Goldfarb. Bloß wenn er's auf Medaillen abgesehen hat, könnte er zu Schaden kommen.

Benny wird sich um Medaillen nicht reißen, sagte Archie Feinstein. Falls er überhaupt nach Korea kommt, wird er sich als erstes ein nettes, kuscheliges Plätzchen suchen.

Vielleicht hat Meyer recht, sagte Jack Goldfarb. Vielleicht haben wir da drüben nichts verloren.

Und Wände haben keine Ohren? sagte Archie Feinstein. Jetzt haben sie Rosenbergs *Frau* drangekriegt.

Ethel? sagte Jack Goldfarb.

Ja, *Ethel*, sagte Archie Feinstein. Aus dem Namen hab ich mir noch nie was gemacht.

Spionieren ist aber nicht ganz dasselbe wie seine Meinung äußern, sagte Jack Goldfarb.

Du hörst dich allmählich schon an wie Meyer, sagte Archie Feinstein. Falls du unbedingt eine Meinung haben mußt, wer holt denn die Meisterschaften?

Die Bums, sagte Jack Goldfarb, wer sonst?

Und Hodges soll vier-, fünfhundert Homeruns machen, sagte Archie Feinstein.

Meine Rede. Wenn er schon mal vier Homeruns geschlagen hat, darum geht's mir, sagte Jack Goldfarb, warum kann er das nicht *immer*?

Weil er ein Mensch ist, sagte Archie Feinstein, und das Dumme beim Menschen ist, er *kann* nicht immer.

Ja, sagte Jack Goldfarb, aber *warum*?

Warum fragt er mich, sagte Archie Feinstein. Wenn du Philosophie willst, solltest du ins Belmore gehen.

Ich hab, sagte Jack Goldfarb, das ist die reine Wahrheit, genauso viel Willenskraft wie ein Eiersalat-Sandwich. Seit wann kann ich zu Sahne-Pekannuß-Eis nein sagen?

Gott verhüte, daß Meyers Frau irgendwas passiert, sagte Archie Feinstein, als Jack Goldfarb gegangen war. Die vielen Jahre hat er nie ein Wort gegen sie gesagt. So ein Glück sollte *ich* mal haben. Glaub mir, Izzy, du hast es besser getroffen. Kennst du den, wo der Mann einen Rabbi fragt, ob er es an Jom Kippur machen kann? Bei so einem Witz möchte man sich das Hirn aus dem Schädel pusten. Wenn ich noch mal Junggeselle sein könnte, würde ich mich über nichts

mehr beklagen. Weißt du noch, wie sie voriges Jahr gezetert hat, als ich ein paar Leute eingeladen hatte, sich die World Series mit mir anzugucken? Wieso kann Sinatra sich scheiden lassen und ich nicht?

Hey, Sam, noch mal dasselbe.

Die Tür ging auf, und Meyer Woolf kam herein. Er kam langsam auf ihren Tisch zu und setzte sich neben Izzy.

Hey, Jack, rief Archie Feinstein, bring Meyer mal einen Kaffee.

Sofort, sagte Jack Goldfarb.

Und? sagte Archie Feinstein.

Meyer Woolf seufzte.

Sie muß operiert werden, sagte er.

Bei mir in der Werkstatt ist einer, sagte Archie Feinstein, seine Frau mußte sich auch operieren lassen, und nach zwei, drei Wochen war sie so gut wie neu.

Jack Goldfarb stellte eine Tasse vor Meyer Woolf hin.

Die zwei Sahne-Pekannuß-Eis kommen gleich, sagte er.

Als Jack Goldfarb gegangen war, seufzte Meyer Woolf abermals.

Meyer, Meyer, sagte Archie Feinstein, du wirst noch krank werden. Wenn die Frau operiert werden muß, *wird* sie eben operiert. Und dann ist sie wieder tipptopp in Form.

Und, Meyer, sagte Jack Goldfarb, als er an den Tisch zurückkam, wie geht's der Frau?

Muß operiert werden, sagte Archie Feinstein.

Meinem Schwiegervater, sagte Jack Goldfarb, haben sie vor vier Jahren die ihr wißt schon was rausgenommen, und heute spielt er auf Coney Island Handball.

Hast du schon Abendbrot gegessen, Meyer? sagte Archie Feinstein. Du mußt bei Kräften bleiben, das ist wichtig.

Ich persönlich, sagte Jack Goldfarb, würde mich ja für das Roastbeef mit Sauce und Kartoffelbrei entscheiden, und dazu einen Krautsalat.

Meyer Woolf schüttelte den Kopf. Er hob seine Tasse hoch, trank aber nicht. Archie Feinstein und Jack Goldfarb begannen ihr Eis zu löffeln. Das einzige Geräusch im Laden war das Brummen der Soda-Truhe. Nach ein paar Minuten ging die Tür auf, und Mrs. Berkowitz kam herein.

Kein Wunder, daß der Meinige nicht hier runtergeht, sagte sie. Macht doch den Fernseher an, dann ist wenigstens ein bißchen Leben in der Bude. Und, Meyer, gibst du Nichtsnutzen immer noch Geld? Weißt du, wie lange die Cops gebraucht haben, bis sie hier waren? Rat mal.

Welche Cops? sagte Archie Feinstein.

Er hat es euch wohl nicht erzählt? sagte Mrs. Berkowitz. Ihr habt es gar nicht gehört?

Was? sagte Jack Goldfarb.

Dieses nichtsnutzige Gör greift mich an, sagte Mrs. Berkowitz, und während ich draußen bin und die Cops anrufe, gibt Meyer ihr vier Dollar.

Davon höre ich jetzt das erste Wort, sagte Archie Feinstein.

Sie hat einen Pullover an, da siehst du gleich, von welcher Sorte Mädchen wir hier sprechen, sagte Mrs. Berkowitz, und mit einem Mal fängt sie an zu kreischen, Sam hätte sie beim Wechselgeld übers Ohr gehauen. Ein Mundwerk hatte die! Ich also zu ihr gesagt, sie soll sich beruhigen, da fängt sie an, *mich* zu beschimpfen. Und ehe ich mich's verseh, packt sie mich bei den Lockenwicklern.

Mrs. Berkowitz tätschelte mit beiden Händen ihre Wickler.

Und während ich oben war und die Cops angerufen hab, sagte sie, hat *er* sie rausgekauft.

Stimmt das, Meyer? sagte Jack Goldfarb.

Wenn Izzy sie nicht festgehalten hätte, sagte Mrs. Berkowitz, wer weiß, wie das ausgegangen wäre.

Das mit den vier Dollar hab ich noch nicht kapiert, sagte Archie Feinstein.

Sie meinte, sie hätte Sam einen Fünfer gegeben, sagte Meyer Woolf, aber er meinte, es wär bloß ein Einer gewesen. Wenn du annehmen würdest, du hättest zuwenig rausgekriegt, Minnie, würdest du dich *auch* aufregen.

Ja, aber würd ich rumlaufen und andere Leute *angreifen*? sagte Mrs. Berkowitz.

Es ist doch vorbei und erledigt, sagte Meyer Woolf.

Und wenn sie noch mal hier reinkommt? sagte Mrs. Berkowitz.

Sie kommt nicht wieder hier rein, sagte Meyer Woolf.

Er könnte glatt bei den Vereinten Nationen anfangen, sagte Mrs. Berkowitz. Jedesmal, wenn es Ärger gibt, schicken sie Meyer rüber, und der teilt ein paar Dollar aus. Ins *Gefängnis* gesteckt gehört diese *kurwa*.

Meyer Woolf zuckte mit den Achseln.

Wenn eine Frau aus dem Viertel mit Lockenwicklern im Haar reingekommen wäre, sagte Mrs. Berkowitz, wär's vielleicht anders ausgegangen.

Mit *der* möchte ich mich aber auch nicht anlegen, sagte Jack Goldfarb, als Mrs. Berkowitz gegangen war. Sie hat sogar vergessen, weshalb sie gekommen ist.

Wenigstens bist du nicht mit ihr verheiratet, sagte Archie Feinstein. Wenn du mit der verheiratet wärst, würdest du dich sofort als Freiwilliger für Korea melden. Aber wieso hast du so ein Geheimnis darum gemacht, Meyer?

Wieso denn Geheimnis? sagte Meyer Woolf. Muß ich alles berichten, was passiert?

Izzy mußte sie festhalten? sagte Archie Feinstein.

Hab ich doch schon gesagt, sagte Meyer Woolf, das Mädchen war aufgeregt.

Sah sie gut aus? sagte Archie Feinstein.

Sie war ein *Kind*, sagte Meyer Woolf. Sie und Minnie sind sich gegenseitig auf die Nerven gegangen. Eins ergab das andere. Ich wollte meine Ruhe haben.

Und da hast du dir für vier Dollar Ruhe gekauft? sagt Archie Feinstein.

Vier Dollar bringen mich nicht um, sagte Meyer Woolf.

Ganz recht, sagte Jack Goldfarb.

Er leckte seinen Löffel ab.

Das Dumme ist nur, jetzt brauch ich ein kleines Seltzer, sagte er. Wenn du was möchtest, Meyer, bring ich es dir gern mit.

Wer hat denn Appetit? sagte Meyer Woolf.

Wenn du was isst, sagte Archie Feinstein, geht es dir gleich ein bißchen besser. Du möchtest doch nicht wie eine Vogelscheuche aussehen, wenn die Frau wieder nach Hause kommt.

Na schön, sagte Meyer Woolf. Sag Sam, ein Salami auf Roggenbrot.

Pommes? sagte Jack Goldfarb.

Sams Pommes? sagte Meyer Woolf. Willst du mich auf den Arm nehmen oder was?

Leseprobe aus:

Steven Bloom
Stellt mir eine Frage
Roman

Deutsch von Silvia Morawetz
ca. 140 S., geb., Schutzumschlag
ca. € 16,- (D); ca. € 16,50 (A); ca. SFr 31,20
ISBN 978-3-8353-0474-4

Erscheint im März 2009

Steven Bloom, geb. 1942 in Brooklyn, New York, als Sohn eines polnischen Juden, lebt in Heidelberg. Er arbeitete als Rundfunkjournalist in den USA und seit vielen Jahren an der Heidelberger Universität als Dozent für amerikanische Landeskunde. Bisher erschienen: Immer dieselben Witze. Roman (2000); Offene Ehe (2004).

© Wallstein Verlag, Göttingen 2009
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: anyway, Cathrin Günther
Foto: Peter Turnley / Corbis
Druck: Elbe-Druckerei, Wittenberg